V. H Ö R F U N K

Irmela Schneider (Hrsg.): Radio-Kultur in der Weimarer Republik. Eine Dokumentation.- Tübingen: Gunter Narr 1984 (Deutsche Texte Bibliothek, Bd. 2), 269 S., DM 34,-

Da sollte man meinen: Die Schriftsteller, denen vor exakt sechzig Jahren mit der Erfindung und Einrichtung des Rundfunks (nach Berlin in Leipzig, Frankfurt/M., München, Hamburg, Stuttgart etc.) ein neues Medium geschenkt wurde, hätten in den Gedichten, die sie diesem Ereignis widmeten, auch eine ganz neue literarische Qualität zum Ausdruck bringen müssen. Nicht so: Die Verse von Fritz Ernst Brettauert, Walter Bloem, Gerhart Hermann Mostar etc. halten sich in herkömmlich-pathetischen Grenzen und verharren gerade deshalb im Trivialen. "Schwinge zum Äther dich, tönende Welle", heißt es da etwa oder: "Daß Du ein Rauschen in Gottes Baum / Oder der Atem Gottes bist!". Karl Kraus hat dem gegenzusteuern versucht, indem er die neue Art der Musikverbreitung ans "taube Ohr der Menschheit" zurückverwies, das mit derlei Sphärenmusik nur die Notschreie der Welt übertöne; und Kurt Schwitters zog - ahnungsvoll - die Voraussumme auf den Zweiten Weltkrieg:

Wir funken bis zum Untergang
Ins Weltall kilometerlang.

Zu Recht hat sich also die Herausgeberin nicht auf das lyrische Wetterleuchten des Rundfunks in der Literatur der Weimarer Republik beschränkt, sondern hat sich - in breiter Recherche - vor allem in der journalistischen Prosa umgesehen. Mit ihrer aufschlußreichen Dokumentation, deren einzelne Abschnitte unter den Überschriften 'Radio - Wunder der Alltäglichkeit', 'Kultur, Kunst und Rundfunk', 'Rundfunk - Symphonie der Zeit', 'Die Situation des Hörspiels' und 'Eine Zensur findet statt' stehen, gelingt es ihr, den Blick auf die frühe Phase des Mediums, der sich sonst meist auf den Technik-Aspekt verkürzt, weit ins Gesellschaftliche hinein zu öffnen und aufzuzeigen, in welcher Weise das "kulturelle Kräftefeld insgesamt" reagierte und beeinflußt wurde: Dabei wiederholten bzw. antizipierten sich Grundmuster der Diskussion, die schon zuvor die Filmdebatte gekennzeichnet hatten bzw. später - nach dem Weltkrieg, in den fünfziger Jahren - die Auseinandersetzungen um das Fernsehen charakterisieren sollten. In methodischer Hinsicht unterscheidet I. Schneider in ihrer instruktiven 'Einleitung' zwischen einer "euphorischen Haltung gegenüber dem Medium als einem Mittel, das die Vereinzelung des Menschen aufhebt", und "zivilisationskritischen Vorbehalten gegen den Rundfunk", in denen die "nivellierenden Gefahren des technischen Mediums" beschworen werden, und hebt auf 'statische' wie 'verändernde' kulturpolitische Implikationen der Mediennovität ab. Einerseits interessiert die Aktualität dieser und jener Argumentation, die sich bis heute gehalten hat und zu Recht erinnenswert scheint, und andererseits deren unaufhebbare 'Historizität', die natürlich dann besonders ins Auge sticht, wenn es sich - wie z.B. bei der Forderung nach einem stark literarisch geprägten Rundfunk - um Positionen handelt, denen heute eine exakt gegenteilige Entwicklung entspricht. -

Als Komplementärpublikation verweist die Herausgeberin selbst auf den 1975 erschienenen, von Gerhard Hay herausgegebenen Sammelband 'Literatur und Rundfunk, 1923 - 1933'. Ein kleiner Mäkler gegen diese insgesamt informative und gut kommentierte Anthologie: Es fehlen die Stimmen anonymer Rundfunkhörer der Zeit, die sich doch auch ihren Reim auf das neue Medium gemacht und davon berichtet haben; und es sind vielleicht etwas zu viele Autoren aus der Kategorie derer vertreten, die man in 'Gesammelten Werken' nachschlagen kann; bezeichnenderweise fehlt denn auch (weil einer kleineren, unbekannteren literarischen Zeitschrift, dem Frankfurter 'Stachelschwein' entnommen) jenes 'Fundstück aus der Mediengeschichte' - H. Natoneks 'Radio'-Essay von 1924 - , mit dem wir unsere einschlägige Sparte im ersten Heft unserer Zeitschrift eröffnet haben.

Karl Riha